

Der Schatz von Murujuga

Erdgasgigant bedroht ältestes Kulturerbe der Aborigines

Sendeanstalt und Sendedatum: WDR, Sonntag, 4. Mai 2008



Bildunterschrift: Bedrohte Steingravuren

Eine Region im Ausnahmezustand: In Australiens Nordwesten herrscht Goldgräberstimmung. Die Erdgasindustrie boomt. Zentrum ist die wenig bekannte Halbinsel Murujuga (auch Burrup-Peninsula genannt). Sie gehört zum Dampier-Archipel, einer heute weitgehend unbewohnten Inselgruppe im Indischen Ozean.

Die Industrialisierung dieses Gebietes begann Mitte der 1950er Jahre, als vor der Küste riesige Erdgasvorräte entdeckt wurden. Mittlerweile wird ein Drittel des gesamten australischen Bruttosozialproduktes entlang des Küstenstreifens vor dem Dampier-Archipel erwirtschaftet. Der Gasexport in die energiehungrigen ostasiatischen Länder sichert dem Staat gigantische Einnahmen und schafft unzählige Arbeitsplätze.

Doch die industrielle Erschließung der Westküste gefährdet den größten Kulturschatz des fünften Kontinents: prähistorische Steingravuren der Aborigines, die weltweit zu den ältesten Kunstdenkmälern der Menschheit gehören.

Seit die australische Regierung weiteren Ausbauplänen zugestimmt hat, formiert sich Widerstand. ttt hat vor Ort recherchiert und unter anderem mit Wilfried Hicks, dem Stammesältesten der Aborigines, dem Archäologen Ken Mulveney und Vertretern der Unterstützungsorganisation FARA („Friends of Australian Rock Art“) gesprochen.

Die „Bibel“ der Aborigines



Bildunterschrift: Vermächtnis der Ahnen

Die „Rock Art“ von Murujuga mit ihren bis zu 30.000 Jahre alten Zeichnungen ist die „Bibel“ der Aborigines. „Die Europäer gehen in die Kirche und knien vor dem Altar. Uns sind diese Felsen heilig“, erläutert Wilfried Hicks. „Sie sind das Erbe unserer Vorfahren. Sie lehren uns damit die Schöpfung. Wir verehren dieses Land.“

Die monumentale Felsgalerie umfasst Hunderttausende von Bildern, die von der Erschaffung der Menschheit und den Anfängen der Besiedelung dieser Region erzählen. Die Petroglyphen dokumentieren den Klimawandel nach der letzten Eiszeit. Sie zeigen, wie sich Flora und Fauna veränderten und wie es den Menschen gelang, sich den neuen Lebensumständen anzupassen. In den Augen der Wissenschaftler sind

sie gleichrangig mit den Höhlenzeichnungen im französischen Lascaux. Seit Jahren laufen Bemühungen, sie von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkennen zu lassen.

„Rock Art“ in Gefahr



Bildunterschrift: Ältestes Kulturerbe der Aborigines

Tatsächlich ist es höchste Zeit, die Felszeichnungen unter besonderen Schutz zu stellen. Seit Beginn des Wirtschaftsbooms sollen bereits 25 Prozent der „Rock Art“ zerstört worden sein – teils durch die Erdgasförderung, teils als Folge der Luftverschmutzung durch den intensiv betriebenen Abbau von Eisenerz.

Ende letzten Jahres billigte die australische Regierung einen weiteren Bauantrag des Energiegiganten Woodside Petroleum. Der Weltkonzern plant vor dem Dampier-Archipel den Ausbau eines Tanker-Terminals und ließ sich die Entfernung von rund 200 Felszeichnungen offiziell genehmigen.

Für die Aborigines, Nachfahren der Überlebenden eines Massakers, das die damalige Kolonialregierung 1868 an den Ureinwohnern von Murujuga verübte, war die Zustimmung der Politiker eine „schreckliche Entscheidung“.

Unterstützung finden sie bei Archäologen, Umweltschützern und verschiedenen unabhängigen Organisationen wie den „Friends of Australian Rock Art“. Sie fordern eine Verlegung der geplanten Industrieanlage in ein Gebiet, wo es keine Kulturstätten der Aborigines gibt. Bisher waren die Proteste erfolglos. Ende letzten Jahres haben die Investoren begonnen, die Felsen „abzutragen“. Wo sie in Zukunft lagern sollen, ist ungewiss.

Bleibt die Frage, warum die australische Regierung in Sachen Kulturerbe mit zweierlei Maß misst. Vor knapp zwei Jahren plante ein Bergbauunternehmen eine Goldmine unter dem so genannten „Kokoda Track“ in Papua-Guinea, dem Schauplatz von Kämpfen zwischen Australiern und Japanern während des Zweiten Weltkrieges. Das Projekt wurde von Regierung und Opposition in seltener Eintracht abgelehnt. Immerhin hätte es einen geschichtsträchtigen Ort gefährdet.